

Marc-Uwe Kling

Neue Lieder und Geschichten von Marc-Uwe.
„Die Känguru Chroniken“

Spektakuläre Enthüllungen! Skandale! Intrigen!
War das Känguru wirklich beim Vietcong? Ja.
Spielt Marc-Uwe tatsächlich Fagott und singt dazu
die Internationale? Nein.
Wer hat dieses seltsame Gerücht in die Welt
gesetzt? Niemand.
Aber ist das Programm auch witzig? Tja.
Das Känguru jedenfalls sagt, dass es komplett
erlogen ist. Höchstens die halbe Wahrheit.
Zumindest ein paar Faktenfehler. Zahlendreher.
Oder sagen wir es hapert am Satzbau. Manchmal.
Der Verein der Fagott Freunde e.V. hingegen
kritisiert, dass in diesem Programm streckenweise
zu wenig Fagott gespielt wird.

**„Es ist der Kontrast aus bitterböser Diagnose
und verspielter Lässigkeit, die Klings
Programm wohltuend vom traditionell oft
sehr verbissenen Politikabarett hierzulande
unterscheidet. Wo man bei anderen schon
nach dem ersten Satz weiß, worauf der Gag
hinausläuft, hat der Geschichtenerzähler mit
der grünen Gitarre eine spitzbübische
Freude daran, treffsicher an Pointen
vorbeizuschrammen.“**
Süddeutsche Zeitung

**"Mit Fug und Recht darf behauptet werden, dass Kling schon jetzt zum Besten
gehört, was die deutsche Kabarettlandschaft zu bieten hat."**
Neue Westfälische Zeitung

Presseschau (ein paar aus dem Zusammenhang gerissene Adjektive und Satzketten :-)

"Donnernd-Komisch."

Der Spiegel, 15.1.07

"Wortgewaltig, amüsan und temporeich."

FAZ, 13.11.06

"Überzeugte mit konsequent bösen Hieben gegen Politik und Zeitgeist."

Süddeutsche Zeitung, 6.12.06

"Begeisterte das Publikum mit seinem Programm."

Die Welt, 22.11.06

"Sehr stark!"

Kronenzeitung Österreich, 7.12.06

"Die Leute sind begeistert."

Der Tagesspiegel, 10.12.06



Marc-Uwe Kling

www.marcuwekling.de

Vita

- Studium zur Zeit Theaterwissenschaft und Philosophie an der FU Berlin
- seit 2003 auf Berliner und anderen Bühnen unterwegs
- angefangen mit Lesebühnen und Poetry Slams
- seit 2004 eigene wöchentliche Bühne
- seit 2005 eigenes Soloprogramm
Premiere: 24. Oktober 2005 in der Scheinbar, Berlin.
- seit 2007 eigene Poetry Slams in Berlin und Potsdam

Preise

- 2006
- Bielefelder Kabarettpreis
 - Grazer Kleinkunstvogel
 - Sieger National Poetry Slam Deutschland
 - HVB Jugend Kulturell Förderpreis
 - Kabarett Kaktus München
- 2007
- Rostocker Kabarettpreis Goldener Koggenzieher
 - Rottweiler Kabarettpreis
 - Silberner Stuttgarter Besen
 - Sieger und Titelverteidiger National Poetry Slam Deutschland
 - MAX-Preis Recklinghausen
 - Fohlen von Niedersachsen
- 2010
- Mindener Stichling

Radio

- 2007
- WDR5 - Brettlspitzen
 - RBB Radio Fritz – Co-Moderation Blue Moon
 - RBB Radio Eins – Portrait
- 2008
- WDR5 – Die Vorleser (Januar und Oktober)
 - SR und SWR – „Gesellschaftsabend“
 - bis heute RBB Radio Fritz - regelmäßige Kolumne „Die Känguru-Chroniken“

TV

- 2006
- WDR - Poetry Slam
- 2007
- Pro7 - TV Total
 - SWR3 – Stuttgarter Kabarettfestival
 - Sat1 Comedy Kanal – Kookaburra Show
 - SWR3 Live – Samstag nacht
- 2008
- ZDF - Pispers und Gäste
 - WDR - Prix Pantheon
 - SR und SWR – Alfons und Gäste
 - WDR – Mitternachtsspitzen
- 2009
- BR - Ottis Schlachthof
- 2010
- BR – Altinger mittendrin
 - RBB – Satiregipfel
 - WDR – Mann an Bord

Marc-Uwe Kling

www.marcuwekling.de

Das Buch zum Programm

**Die Känguru Chroniken: Ansichten eines vorlauten Beuteltiers
(Broschiert)**

Broschiert: 256 Seiten

Verlag: Ullstein Taschenbuchvlg. (April 2009)

ISBN-10: 3548372570

ISBN-13: 978-3548372570

http://www.amazon.de/Die-K%C3%A4nguru-Chroniken-Ansichten-Beuteltiers/dp/3548372570/ref=sr_1_1?ie=UTF8&s=books&qid=1227780961&sr=8-1

Das Hörbuch zum Programm

Die Känguru-Chroniken [Audiobook] (Audio CD)

Verlag: Hörbuch Hamburg (August 2009)

ISBN-10: 3869090170

ISBN-13: 978-3869090177

<http://www.amazon.de/Die-K%C3%A4nguru-Chroniken-Marc-Uwe-Kling/dp/3869090170>

Die wöchentliche Radiokolumne auf RBB Fritz

Neues vom Känguru - Alle Folgen auf fritz.de!

http://www.fritz.de/podcasts/aktuell/neues_vom_kaenguru.html

http://www.fritz.de/podcast.xml?60_128345

Süddeutsche Zeitung vom 06.02.08

Nachdenken allein kann es auch nicht sein

Poetry Slam-Champion Marc-Uwe Kling ist der Star eines neuen Polit-Kabarett fernab der Kanzelpredigt

Bei seinen Auftritten trägt Marc-Uwe Kling immer dieselbe Montur. Weißes Hemd, schwarzes Jackett und schwarzer Hut, der ihm leicht im Nacken sitzt. Eine rotzige Denker-Montur. Eine Arme-Poeten-Montur. Oder auch das Outfit eines jugendlichen Rebellen. Man könnte sich an den jungen Bob Dylan erinnern fühlen. An den jungen Bertolt Brecht. Oder auch an den frühen Wolfgang Neuss. Und bei solcher Kostümierung ist natürlich von vornherein klar, dass Klings Kabarett-Mission nichts mit jener Sorte Stammtisch-Humor zu tun hat, die nach gut zehn Jahren immer noch unter dem Etikett „Comedy“ hierzulande die TV-Kanäle füllt.

In Klings aktuellem Programm „Wenn alle Stricke reißen, kann man sich nicht mal mehr aufhängen“, mit dem er gerade durch die Republik tourt, gibt es keine „Hundertprozentigen“ mit Schenkelklopff-Garantie. Also keine Witze über die „kleinen“ Unterschiede zwischen Mann und Frau. Keine über Potenzprobleme oder den Papst. Keine über die Tücken der deutschen Sprache. Und auch nichts zu Maybrit Illners T-Punkten oder Angela Merks Betonfrisur. Die sprech-kabarettistische Moralkeule in der Art Dieter Hildebrandts oder Bruno Jonas' packt der neue Überflieger der deutschen Kleinkunstszene (Kling heimste in den letzten zwei Jahren nicht weniger als neun Ehrungen ein) auch nicht aus. Gehört der Philosophiestudent aus Berlin mit seinen gerade mal 25 Jahren doch zu einer neuen Generation von Kabarettisten, die ihren wortgewandten Zorn über eine Gesellschaft im turbokapitalistischen Umbruch nicht mehr an bestimmten Politikern oder Parteien auslassen. Lieber schnallt sich Marc-Uwe Kling eine grün lackierte Akustikgitarre vor den Bauch und singt „politische Liebeslieder“, die der Globalisierung schwarzhumorig im deutschen Alltag nachspüren.

So wie zum Beispiel im Song „Digital ist besser!“. „Ja, fotografier mich noch mal mit deiner neuen Digitalkamera! Und sag' mir noch mal, wie viel Megapixel die doch hat, deine neue Digitalkamera! Und sag' mir noch mal, was du gezahlt hast – und was sie jetzt kostet!“ Abruptes Ende. Funpunk gegen Konsumterror konnte man das nennen. Was natürlich schon eine ziemlich witzige Idee ist. Das Publikum lacht immer, auch wenn

es wahrscheinlich nicht immer weiß, warum genau. Dabei ist es Bertolt-Brecht-Fan Kling, der aus Überzeugung keinen Fernseher besitzt, durchaus ernst mit seiner sozialkritischen Botschaft. Nur hat er bei zahllosen Auftritten auf Berliner Lesebühnen auch gelernt, dass man mit strammen Eins-zu-Eins-Tiraden heute niemanden mehr erreicht, sondern seine Wut auf herrschende Verhältnisse inzwischen anders verpacken muss. Nämlich ironischer. Publikumszugewandter. Und vor allem: entspannt.

Die Pose des lassigen Revoluzzers, der auch über sich selbst lachen kann, beherrscht der zweimalige deutsche Poetry Slam Champion geradezu beängstigend souverän. Seit er den nationalen Titel Ende 2006 zum ersten Mal mit einem Vortrag über die „Generation Praktikum“ gewonnen hatte, gilt Kling außerdem als Sprachrohr für jene hoch qualifizierten, aber chronisch unterbezahlten Nachwuchsakademiker, denen ein fairer Berufseinstieg oft genug verwehrt bleibt. Eigentlich nicht unbedingt ein Thema, mit dem man einen Saal vom Hocker reißt. Doch der Poet aus Kreuzberg treibt in seinem Vortrag, der immer noch zu den Höhepunkten seines Programms zählt, eine

eigene Praktikumsbewerbung bei einer Berliner Filmfirma so gekonnt auf die Spitze, dass er sich Holzhammer-Hinweise auf die gängige Ausbeutungspraxis von Hospitanten sparen kann. Stattdessen schwenkt Kling an der Stelle, wo er davon erzählt, dass die Firma ihm zwar kein Praktikumsgehalt, dafür aber die „Chance“ zur finanziellen Eigenbeteiligung angeboten hatte, plötzlich hinüber zu Monica Lewinsky. „Was war es gewesen, was das arme Mädchen im Weißen Haus gemacht hatte?“, fragt Kling mit unschuldigem Blick ins Publikum. Erwartungsvolles Schweigen. „War es nicht ein Praktikum?!“ Wieder Beifall und Gelächter.

Kling, der sich selbst als „Anarchist“ bezeichnet, ist ein Meister der Anspielung und der beredten Pause. Und er wird schon deshalb schnell zum Sympathieträger, weil er für einen linkspolitischen Gesellschaftskritiker nicht nur umwerfend gut aussieht, sondern auch ganz bewusst nicht den anklagenden Besserwisser raushängen lässt. Freimütig spricht er seine Zuschauer mit vertraulichem „ihr“ an. Und gesteht auf der Bühne, selbst Praktikanten auszubeuten. Mit Computern nicht zu Recht zu kommen.

Und sogar mit dem Öffnungsmechanismus seines Handys schon überfordert zu sein. Und wenn der junge Barde schließlich doch ein einziges Mal am Abend seiner politischen Wut freien Lauf lässt und ein martialisches Bänkellied auf den Deutsche-Bank-Chef Josef Ackermann anstimmt („Josef, oh Josef, wir kriegen dich noch dran! Die Frage ist nicht, ob – die Frage ist nur, wann!“), dann schickt er diesem Aufruf zum Attentat immer noch augenzwinkernd den Satz „Gewalt ist keine Lösung“ vorweg.

Es ist der Kontrast aus bitterböser Diagnose und verspielter Lässigkeit, die Klings Programm wohlthuend vom traditionell oft sehr verbissenen Politikkabarett hierzulande unterscheidet. Wo man bei anderen schon nach dem ersten Satz weiß, worauf der Gag hinausläuft, hat der Geschichtenerzähler mit der grünen Gitarre eine spitzbüßische Freude daran, treffsicher an Pointen vorbeizuschrammen. Oder manchmal fast in Helge-Schneider-Manier Stürme im Wasserglas zu inszenieren. „Hier kommt mein textlich stärkstes Lied“, kündigt Kling da einmal einen Song über „große Fluchten“ an, um nach langer Vorrede letztlich nur ein paar Hawaii-Akkorde zu zupfen und einen tiefen Seufzer auszustößen.

„Nur der ernste Prophet zu sein, wäre mir zu festgelegt“, meint er selbst lapidar dazu. „Man braucht auch mal Phasen, um sich vom Nachdenken zu erholen.“ Angesichts eines spürbaren Stimmungswandels hin zu einer neuen Ernsthaftigkeit auch im Bereich Humor, bei dem längst das Wort vom „Comeback des politischen Kabarett in Deutschland“ die Runde macht, ist Kling ein Nachwuchsstar der Stunde, auf den die Branche lange gewartet hat. Das Comedy-erprobte Fernsehpublikum von TV Total allerdings reagierte auf seinen Praktikums-vortrag kürzlich eher irritiert. Vielleicht, weil darin auch von Andreas Baader die Rede ist, der 1963 ausgerechnet einmal bei der Bild-Zeitung ein Praktikum gemacht hat. „Wahrscheinlich kannten die Andreas Baader einfach nicht“, erklärt sich jedenfalls Kling die merkwürdige Stille im Studio. Immerhin Stefan Raab hätte sich über die Nummer kostlich amüsiert. Aber klar, der kennt sich mit der Thematik auch bestens aus: als Immer-Mal-Wieder-Schinder seines „Praktikanten“ Elton. GISA FUNCK



Wer redet von Comedy? Mit Marc-Uwe Kling ist es sogar wieder möglich, den Konsumterror zu attackieren. Foto: PR

Marc-Uwe Kling

www.marcuwekling.de



Agentur für
Kabarett und Comedy

Berliner Morgenpost.de

» KULTUR

Ein neuer Star: Marc-Uwe Kling im Mehringhof

Kabarett

Schön, wenn das Kabarett mal wieder so richtig zum Nachdenken anregt. Wie bei Marc-Uwe Klings Protokoll über Weihnachtsgeschenke. Sein Programm beschreibt, wie ihn ein Handy-Deckel zum psychopathischen Nervenbündel degenerieren lässt. Braucht man derlei Festtagsgaben überhaupt? Der 25-Jährige schon, denn mit dem Verlust seines Telefons würde er unweigerlich auch alle sozialen Kontakte verlieren. So ist sie halt, die Generation Praktikum.

Ein Meister des rasanten Themensprungs, zieht der jüngste Shootingstar der Kleinkunstbranche im Mehringhof Theater ganz en passant unbekümmerte Vergleiche von den zahllosen Praktikanten zum Phänomen Massenarbeitslosigkeit. Politisches gibt es beim Poetry Slam Champion 2006 einfach so im Nebensatz. Das sitzt dann pointiert und perfekt.

Der junge Mann mit dem schwarzen Hut überzeugt ohnehin mit seinem aktuellen Programm "Wenn alle Stricke reißen, kann man sich nicht mehr aufhängen". Mit frischem, intelligentem Witz, freundlich-bösen Songs in Ohrwurmqualität und irrwitzigen Alltagsstorys. Fasziniert folgt man ihm bei seiner Odyssee im rosa Carefree-Sliperlagen-Handtuch durch die gesamte Stadt, lauscht skurrilen Liedern wie "Tiere im Kakao" und "Zehlendorf-Mädchen", einer gescheiterten Liebesgeschichte.

Marc-Uwe Klings giftgrüne Gitarre sollte man dabei keineswegs als politisches Statement betrachten. Die hat er bei Ebay ersteigert, als es da noch keine Bilder gab. Position bezieht der sympathisch scharfzüngige Berliner dennoch gern, streckt Parteien mit einem gezielten Vers nieder oder macht Josef Ackermann von der Deutschen Bank persönlich für die Kündigung seines Dispokredits verantwortlich. Spätestens jetzt ist das Publikum völlig aus dem Häuschen. Es sind die Geschichten, die das Leben schreibt.

Der Künstler selbst würde übrigens keinen Cent für seinen Auftritt hinlegen. Aber nur, weil er das Solo schon kennt, wie er sagt. Sogar fast auswendig. Allen anderen sei es aber unbedingt empfohlen.

Mehringhof Theater, Gneisenaustr. 2a, Kreuzberg. Tel.: 691 50 99. Termine: Bis zum 27.10. jeweils um 20 Uhr.

Marc-Uwe Kling

Ulrike Borowczyk

Aus der Berliner Morgenpost vom 25. Oktober 2007

www.kulturBanausen.com

Doreen Brüggemann | Markgrafendamm 11 | 10245 Berlin
Tel: 030 53 08 49 22 | Fax: 030 53 08 49 24 | Mob: 0176 491 470 44
buero@kulturBanausen.com